Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische

Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 5 (1764)

Heft: 1

Vorwort: Vorrede

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Vorrede.

dotasiol melan-IR haben noch lange nicht zu bes forgen, daß wir auch nur die wiche tigsten stute unsers gegenstandes ers schöpfen. Doch dörfen wir mit zuversicht sas gen, daß bereits verschiedene sehr wichtige materien, zu erbauung derer, die sich zu uns terrichten suchen, in unsern Sammlungen abs gehandelt sind. Allein unsre vorschläge durch die ausführung würklich zu machen, das steht in unserem vermögen nicht. Es bleibet uns nur zu wünschen übrig, daß diejenigen, des nen die vollziehung dieser vorschläge am nächsten angelegen ist, oder von deren willen solche abhängt, durch unsre vorstellungen aufgewekt werden.

Diese betrachtungen schiken sich vornehmslich auf die frage: Von dem werthe des Gemeinlandes, der Allmenten, der Triftzgerechtigkeiten auf den feldern. Es ist auf eine

eine überzeugende weise in denen dahin einsschlagenden schriften dargethan worden, daß dieser gebrauch des landes an sich selbst uns nüz, und verschiedenlich dem anbau des eisgenen grundes nachtheilig ist. Gleichwohl sehen wir wenigen anschein zu einer nahen verbeßrung in diesem stüte unsrer policen; eisne verbeßrung die auf den landbau, auf die bevölkerung, auf die vermehrung des verstriebes unsrer landprodukte, kurz auf die macht und den wohlstand des Staates, die glüklichsten wirkungen haben müßte.

Es scheinet eine billige forderung uns
serer landesleute, daß die bürgerschaft der
hauptstatt zu einem so wichtigen schritte durch
ihr erempel den weg bahne. Man sezet vors
aus, daß man sich unter uns zum gewöhns
lichsten mit der untersuchung solcher wichtis
ger fragen beschäftige. Es ist auch leicht, durch
anwens

^(*) Die Hohe Obrigkeit zu Basel hat ganz neulich eine verordnung zu gunsten des einschlagens der Felder in druk ausgehn lassen. Erfahrne landwirthe wünschten, daß man lieber das bestre als das schlechtere land, lieber die zunächst ben den wohnungen gelegenen, als die entferntesten felder, einzuschlagen bewilliget haben möchzte. Indem sie die absichten dieses hohen Magistrates verehren; so bedauren sie zugleich, daß diese für den landban so wichtige veranstaltung, aus einer schüchter nen vorsichtigkeit, durch die angehängte bedinge bennahe wieder unnüz gemacht wird.

anwendung der über diese materie ist vielfälztig vorgebrachten anmerkungen auf unserneignen fall sich zu überzeugen, daß unser Sezmeinland, durch das einschlagen, zu einem dopelt so kruchtbaren und ungleich gewissern hülfsmittel sür unsre werthen mitbürger gezmacht werden könnte. Ohnedies haben wir die benspiele fast aller zunächst ben der statt gelegenen gemeinden, die durch abschaffung ihres Gemeinlandes zum theil oder im ganzen, augenscheinlich ihren wohlstand vermehrt haben (*).

Man darf aber auch nicht fordern, daß die überzeugung sich so schnell unter einer ganzen nation ausbreite. Unsve nachkommen werden sich der früchte dieser ökonomischen wahrheit zu freuen haben. Es ist unterdessen eine genugsame ehre sür uns, durch bekanntsmachung der beweise, auf die sich dieselbe gründet, diesen schönen zeitpunkt beschleunisget zu haben.

Uebrigens, wenn je in einem falle diese gemeine Tristnuzung des landes anzurathen wäre, so müßte es in eben den umständen senn, da dieselbe von stolzen überwindern einzgeführt worden, als sie mit dem gedrütten und erschöpften volke, den bedingten genußtes

^(*) Bumplis, Kunis, Kerfas u. a. m.

des bodens theileten, dessen eigenthum, nach so vielen verwüstungen und überfällen so uns gewiß, als ihr andau vernachläßiget war. Ist es nun begreislich, daß, nach zwölfhunsdert jahren, wir, die wir uns so groß auf unsre frenheit dünken, an einem denkmale der tiesesten unterdrükung noch immer durch das vorurtheil so sehr angeheftet bleiben?

In dem gegenwärtigen bande werden die gekrönten Abhandlungen über die eben so wichtige und angenehmere frage, von der besten Erziehung des Landvolkes, vorkom= men. Wir verbergen uns felbsten nicht, daß der zwet dieser frage vielen platonisch und überflüßig, andern der gegenstand derselben weit über dem horizont unsrer ökonomischen aussichten zu stehn, geschienen hat. Ist es aber nicht etwas seltsames, daß man an der moglichkeit einer ordentlichen belehrung des volkes in der nothwendigsten praktischen wissenschaft zweiste; da doch die izige veranstaltung seis ner erziehung einiche fähigkeit, auch fogar au abstrakten kenntnissen, voraussezet? Wa= rum sollte ferners nicht der landesfürst, kraft der vormundschaft, so er über das volk ausübet, ohne gefahr der privatfrenheit zu nahe zu tretten, sich bemühen dorfen, die erste anlage seines wohlstandes vor der willkühr und dem vorurtheile zu schüzen?

Richt minder ist auf der andern seite das sür den sortgang der gesellschaftlichen glütsseligkeit der menschen ein sehr nachtheiliger wahn, daß einiche aus der sürsorge sür das gemeine beste eine prärogativ machen, und den eiser der bürger, die zu der gemeinnüzigkeit keinen deutlichen beruf haben, in die privatsgeschästigkeit einschränken wollen (*).

Kur das laufende jahr ist die untersus chung von dem zustande der Bevölkerung zur preismaterie vorgeschrieben. Bereits vor achzia jahren wurde eine verminderung der bevölkerung in der Waat vermuthet. Sonst hatte lange vorher das unbesonnene kriegslaus fen der alten Schweizer unserem lande den sels tenen ruf einer überflüßigen fruchtbarkeit an Wie begründet dies einwohnern erworben. fer wahn gewesen, erfahren wir izt. Die täglich zunehmende entvölkerung in einem groß sen theile unsers vaterlandes ist nur allzuges wiß; und wenn je ein grund die berechnung derselben hindern sollte, so mußte es die bes forgniß senn, unfre schwäche einzusehn. Es

^(*) Wie selig lebt der mann, der seine pflichten kennt, Und seine pflicht zu thun, aus menschenliebe brennt; Der, ob ihn gleich kein amt zum dienst der welt vers bindet,

Beruf und eid und amt, schon in sich selber findet.

ist indessen allemal der erste schritt zur entdestung der mittel wider ein übel, daß man sich von der würklichkeit und grösse desselben überszeuge, und seinen ursprung zu entdeken suche. Ein übel welchem auch diese hauptstatt durch verläugnung der grundsäze unser vorsahren blosgegeben worden. Vor hundert jahren wurden zwenmal so viele burgerskinder hier geboren, als im verstrichenen jahre getauft worden sind.

Posteri, posteri! vestra res agitur!

Die zwen gewissesten mittel der entvölsterung zu steuren, sind, die ausmunterung des sleisses und die ausnahme neuer ankömmlinge. Denn vermuthlich werden auch die klügsten und strengsten anstalten wider das ausreissen der einwohner dennoch unzulänglich senn, so lange die zahlreichen kriegsvölker in den besnachbarten staaten nicht abgedankt werden; so lange England und Holland unserem jungen landvolke in erfüllung der hausbedienungen den vorzug geben, und so lange Umerika noch nicht mit neuen anbauern gesättiget ist.

Zu anspornung des sleisses dienet die aufmunterung der Künste und die verbesserung des Feldbaues.

In absicht auf den erstern punkt haben wir gewünschet, daß man von dem verhält= nisse nisse zwischen unsver Aktiv und Pakiv handlung richtige anzeigen zur hand zu bringen suche; damit sich mit zuverläßiger gewißeheit bestimmen lasse, welche theile des nahrungstandes vorzüglich begünstiget zu werden verdienen und bedörfen.

Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die industrie unter uns, ohne eine reformation ihres gegenwärtigen zustandes, aus dem verfalle wieder aufgerichtet werde. Man klaat über den mangel der nothigen hulfsmittel um geschmat und genie ben den angehenden funfts lern zu befordern; man klagt, daß so viele unfrer handwerker in den städten die zeit ihrer arbeitsamkeit in die lehrjahre einschränken, und lieber, mußig ben dem genusse ihrer pris vilegien, unter etwa einem geringen burgers dienste sich durchschlepen, als daß sie, auf antrieb des rechtschaffenen ehrgeizes sein talent leuchten zu lassen, ihr leben in dem frenern verdienste ihres fleisses zubrächten; man klagt, daß den wakersten mannern aus diesem achtungswürdigen stande, durch viele, wo nicht ganz unnüze, doch oft unbillige und nicht felten übertriebene geseze und gewohnheiten, die hande gefesselt sind, und daß sie unter dent handwerkszwange, wider ihren willen, zu der klasse der erstern erniedriget werden. Wie soll man hoffen, daß ben solchen umstånden unfre mills.

unsre kunstler den auswärtigen die wage hals ten, da sie kaum die nothdurft der einwohs ner vergnügen, und selten den geschmak der reichern bürger zu befriedigen geschikt sind.

Es ist also von grosser wichtigkeit, daß iman untersuche, worinn die handwerksschusten untersüzung und handbietung bedörfen? Welche die ursache des übelstandes dieser zahlzeichen und nüzlichen klasse von bürgern senn mögen? Ob solche in den unschiklichen vorsschriften, übungen und vorrechten der handwerker, oder in den mängeln der municipalzersassungen der städte, und in der seltenheit der arbeitenden hände liegen? Und durch welche mittel diesem übel, das auf die anliegenheit des ganzen landes einen einsluß hat, gessteuert werden kan? Das ist überhaupt der inhalt der wichtigen ausgabe die sür das jahr i 765. ausgeschrieben wird.

Auf die verbesserung des Landbaues haben verschiedene im vergangenen aufgegebene preisfrägen abgezielet; wir vertrauen, daß dieselben, durch aufheiterung vieler wichtiger praktischer wahrheiten, zu befördrung der ökonomie fruchtbar gewesen.

Ein ståt der Landwirthschaft, welches bisher vorbengegangen worden, ist der Rebenbau. Die Gesellschaft wiedmet demselben einen einen preis für das jahr 1765. in der hofsnung, den vertrieh unsver weine durch die vervollkommnung ihrer eigenschaft zu beförsdern, und durch verbekrung des gnten rebstandes die ausreutung der schlechten Weinsberge zu veranlassen, dazu so vieles erdrich, nicht ohne grössern nachtheil des Getreidsund Wiesenbaues misbraucht wird.

So geringe die prämien sind, welche die Gesellschaft der aufmunterung des Feldbanes zu wenhn vermögend ist; so haben wir doch sehr gute wirkungen davon ersahren, und noch künstig zu erwarten. Es wäre srenplich zu wünschen, daß dieses mittel zu besörderung des sleisses und der anschlägigkeit mehr im grossen gebraucht werden könnte. Es wird doch niemand so unbillig senn, uns dieses und vermögen vorzuwersen, ohne andrerseits wenigstens unsern absichten recht wiedersahren zu lassen.

Alle diejenigen, so sich, ohne ordentlischen beruf, für das wohlsenn des gemeinen wesens bekümmern, müssen ansänglich sür redliche schwärmer geachtet senn, denen man zugleich ihre dreistigkeit zur last leget, und zugleich ihrer schwäche spottet. Wenn wir alle ausrichtig die besörderung des gemeinen besten wünscheten, so würden wir vor den versus

versuchungen der eifersucht besser verwahrt bleisben, die oft ins geheim, mehr als wir cs selbsten vermuthen, auf unser urtheil von den bemühungen andrer mitwürken.

Es ift ein anderes bedenken ben vielen von den bestgesinnten mannern oft den nuglichsten anstalten im wege; dieses grundet sich auf den schüchternen argwohn gegen alles, was eine neuerung scheinet. Man sollte übers legen, daß das blosse gemeine beste die erste richtschnur aller entschlüsse für das gemeine wesen senn soll; daß, nach dem schikfale aller irdischen dinge, die verfassungen eines volkes unaufhörlich veralten, wenn sie nicht unaufhörlich wiederhergestellt werden; (so wie ein aebaude, das man aus verehrung für das als terthum niemals verbessern wollte, zur bewohnung untüchtig werden, und endlich über dem haupte der besizer einstürzen müßte;) daß, endlich, alles gute, dessen wir uns in den kirchen = und staatsverfassungen, in den allges meinen gesezen und einzeln ordnungen, zu rühmen haben, unter diesem scheine der neues rung zu ihrer zeit bestritten, und diesem einwurfe ungeacht, der zu nebenabsichten so leicht mißbraucht werden kan, durch den muth ders jenigen, deren angedenken wir izt segnen, zus stand gebracht worden sind.